

## Bild. Dung.

### Oder was haben wir da falsch verstanden?

Bildung, so sagte mir jemand, der möglicherweise dieselbe nicht genossen hatte, enthielte ja das Wort Dung. Und Dung stänke nun einmal zum Himmel. Wovon sich die Gebildeten kaum ein Bild machten. Ein Narr? Oder ein Weiser? Ein närrischer Hinweiser gar? Weil sich doch beim Worte Dung beim Landwirt rechte Laune einstellt. Dünger, das ist was für ihn und seine Felder, Wiesen und Auen. Ob's stinkt oder nicht, ohne Dünger ist bald Hunger, pardon, Hunger. Dünger braucht das Hirn, Hirndung. Aber braucht es auch Bilder? Wo doch das bürgerliche Bildungsideal eher dem Text zugeneigt ist. Alles, was nach klassischer Bildung stinkt, abermals pardon, was klassische Bildung zu sein dünkt, ist eher das, was Setzer spöttisch mit Bleiwüste bezeichnen: Texte ohne Ende. „Glatte Satz“, um es fachlich genau zu sagen. Und von den Jüngern Gutenbergs gern auch Pardon zum Dritten – mit „glatte Arsch“ verhöhnt.

Bildung scheint text- und zahlenorientiert zu sein, das Wissen auch. Wann ist Cicero geboren, welche Ideale hatte die französische Revolution, wie hieß der Feldherr, der den Türken vor Wien Einhalt geboten hat, wer ist der berühmteste Vorarlberger Heimatdichter oder wieviele Elektronen hat das Cäsium-Atom? Alles mit Ziffern und Zahlen (hoho, kennen Sie den Unterschied?), mit Buchstaben, Worten, Sätzen, Absätzen, Kapiteln, Werken und Schriftreihen auszudrücken. Nur wenn es zu kompliziert wird, sagt so mancher Gelehrter: „Zeichnen Sie mir das mal auf“, „Ich skizziere das mal“, „zum Beispiel so –“ und zeichnet dann ein paar Striche.

Die Metapher für Weltwissen schlechthin, jene magischen drei Buchstaben plus einer Ziffer (die auch zugleich in diesem Falle eine Zahl ist),  $e=mc^2$ , wird ja erst zur Genialität, wenn sie durch ein Bildnis dargestellt wird. Ein Bildnis aus zwei kleinen parallelen Strichen, namens „ist“:  $e=mc^2$ . Erst ein abstraktes Zeichen, also Bild, plus die Form der Schreibweise (aha!) macht den Text zur Formel. Und wer, Dung im Sinn, das Abort sucht, tut gut daran, nicht nur nach Buchstabenkombinationen wie Abort, Pissoir, Toilette, Restroom, Clo oder WC Ausschau zu halten, sondern auch nach Bildern wie: Die weltweite Sprache, so Enthusiasten, völkerverbindend, kultur-schrankenüberwindend, generationenübergreifend, sei nun einmal das Bild. So ein Schwachsinn ! Ein Bild, labern Ungedüngte unentwegt, sage mehr als tausend Worte – wobei ich mich ständig frage, warum es der Worte bedarf, um genau das zu sagen?

Malen Sie mal ein Bild, das sagt, es sage mehr als Worte !!! Malen Sie es doch !!!! Sie werden scheitern. Und zeigen Sie doch mal einem heute fünfzehnjährigen ein Bild eines Renaissancemalers, der vielleicht in einem Stillleben ganze Stories symbolisiert hat und bitten den Jüngling, die Jungmaid, die Details zu interpretieren. Es wird Schweigen sein. Oder, gestatten wir uns diesen Ausflug in die Phantasiewelt, zeigen Sie einem ollen Griechen, Zeitgenossen von Zeus, Homer oder Archimedes, mal das CD-Cover einer Underground-Band aus der Heavy-Grufti-Punk-Metal-Crash-Sniffer-Szene. Meinen Sie, er würde wirklich was erkennen? Ein Bild, das mehr als tausend Worte sagt? Dung! Es wirft tausend Fragen auf.

Und hat kein Wort der Erklärung parat. Dennoch laufen wir hinein in eine solche Welt. TV „kann“ nun mal fast nur Bilder, kaum Texte. Derweil SMS, das Simsen, eher eine kurze, heftige Zwischenperiode war, denn kaum trainiert, verkümmern die zuckenden Daumen wieder, weil inzwischen Memsen oder Mimsen oder mm-essen angesagt ist: man versendet MMSe, nicht mehr SMSe, mit mobilfonfotografierten Grausambildern. Aber, was solls, die Empfänger verstehen, was gemeint ist.

Nur das bürgerlich gedüngte Publikum nicht. Weil es sich mit Texten düngte, und kaum BildDung genaß. „Liebe Maria-Catarina, lieber Rolf-Werner, herzliche Urlaubsgrüße aus Ligurien. Eure ...“. Die Kids machen Klick und sssst, ist das Bild vom vinogeschwängerten Besäufnis bei der Clique daheim. Und alle verstehen. Weil: ein Bild ist so herrlich unverbindlich. Jeder mag es deuten, wie man's mag. Ein Schwein, das im Dung wühlt, als Beispiel – was will der Bildner uns damit sagen? Egal, die Botschaft ist, was der Betrachter als solche erkennt. Schwein gehabt, Glücksschwein, Trüffelschwein ? Aber alles positiv. Dagegen ein Wort, ein Text: „ Dreck-sau“ ist so unmissverständlich, dass selbst ein Richter damit klar kommt und ein geldbußenbewehrtes Urteil fällen kann. Worte sind eindeutig, Bilder sind es nicht. Dennoch liebt die Welt die Bilder. Zumindestens sind immer mehr Jugendliche darauf angewiesen, weil sie gar keine Texte mehr schreiben, lesen, verstehen können. Weit mehr als die Hälfte der Jugendlichen, ergaben Untersuchungen, verstehen die abendlichen TV-Nachrichtensendungen inhaltlich nicht mehr – die Texte sind ihnen zu kompliziert, die Inhalte erschließen sich ihnen nicht mehr. Wir sind Bildungsnationen in Europa? Wir sind Bildnotstandsationen. Wir müssen zu Bildern greifen, weil uns das Verständnis der Worte abhanden gekommen ist. Bis dato war dies, war hier gesagt wurde, vielleicht alles ein wenig bildungsbürgerlich-abstrakt. Was sich mit der Frage ändert: Wie reagieren Grafiker, Gestalter, Designer, Setzer, Reproide, „Drucker“, die gesamte grafisch-visuelle Industrie eigentlich darauf? Noch, noch!, ist es wie selbstverständlich, dass – nehmen wir an, es ginge um die Erstellung eines Kataloges – ein Gestalter, ein Fotograf, ein Texter die Materialien erstellen, aus denen er gefertigt werden wird. Noch! Denn wie lange brauchen wir die Texter noch? Wann erscheint auch diese Fachzeitschrift als Bilder-Buch? Um, verzweifelt, wenigstens den Versuch zu unternehmen, unklare Botschaften zu vermitteln. Wann ist ein Texter schlicht und ergreifend überflüssig?

Man könnte nun sagen, das wolle man nicht hoffen, und die Schritte zum Kaffeehaus lenken. Allein, es hieße, der Verantwortung, die nun einmal jede Generation hat, ob sie es will oder nicht, nicht im Ansatz gerecht zu werden. Haben sich die Generationen auf Generationen vor uns um Sprache und Verständlichkeit bemüht, um Schrift und Wort, um Klarheit und Verständigung, um solches Kulturgut nun dem Chaos der Bilder zu opfern? Wer, wenn nicht die grafische Industrie – egal, wer sich dazu gehörig fühlt – soll denn genau diesen Gedanken wach halten, verdeutlichen, ins Bewußtsein bringen. In Text und Bild. In Ton und Wort. Bei Tag und Nacht. Denn schließlich leben wir in dieser Branche, Sparte, Industrie davon, dass der Text die Hauptsache, das Bild das Beiwerk ist. Sollte es umgekehrt kommen, bedarf es keiner Fachleute mehr. Es gibt falsche Texte – falsch geschrieben, falsch dargestellt, falsch arrangiert, falsch gedruckt. Aber es gibt, oho!, keine falschen Bilder. Weil es keinen gibt, der definieren kann, was ein richtiges Bild ist. Das richtige Wort steht im Duden oder

wird per Konferenzbeschluss, wenn auch umstritten, festgelegt. Für ein richtiges Bild gibt es keine Instanz. Und wo keine Instanz, da keine Fachleute. Wo keine Fachleute, da kein Verdienst. Wo kein Verdienst, da keine Kultur. Wo keine Kultur, da nur Bilder. Wir haben zu wählen. Aus Bildern Dung, Dünger, Wachstumsförderung zu machen. BildDung. Oder doch wieder uns bewusst zu sein, dass im Konservativen der progressive Fortschritt liegen kann. Dass es, um sich ein Bild zu machen, der Worte bedarf. Und sich Bildung, wortwörtlich, nur über Worte erschließt. Und nicht über Bilder, die als Beiwerk gut, als Emotion unersetzlich, als Illustration mehr als nützlich sind. Aber eben keine Bildung sind. Wie gesagt: Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht ein jeder an seinem Ort?